

Veterinärmedizin

Verschiedene Aspekte und Möglichkeiten der indischen Phytotherapie in der tierärztlichen Praxis

Gupte Shireesh

Unter Phytotherapie ist jene Therapieeinrichtung zu verstehen, die zur Therapie und Prophylaxe Arzneimittel pflanzlicher Herkunft (Phytopharmaka) anwendet, dabei jedoch ausschließlich nach medizinisch - naturwissenschaftlichen Grundsätzen vorgeht. Phytotherapie ist, indem sie therapeutische Lücken schließt oder adjuvante Möglichkeiten bietet, ein integrierter Bestandteil der auf naturwissenschaftlicher Basis beruhenden Medizin, jedoch kein alternatives Therapieprinzip.

Phytopharmaka sind demnach Arzneimittel, die als wirksame Bestandteile ausschließlich Pflanzen bzw. Pflanzenteile enthalten. Als Phytopharmaka finden sowohl Monopräparate, zu deren Herstellung nur eine Pflanzenart verwendet wird, als auch Kombinationspräparate aus zwei oder mehreren Pflanzenart Anwendung. Laut Österreichischen Gesellschaft für Phytotherapie gelten aus Pflanzen isolierte Reinsubstanzen nicht zur Phytotherapie. Demnach läßt sich die Definition der Phytotherapie folgendermaßen beschreiben : „ als überlieferte Pflanzenheilkunde “ (Materia medica), die mit modernen Mitteln bestrebt ist, die alten Überlieferungen nachzuprüfen und zu bestätigen oder von Überaltertem zu befreien (Hänsel 1991). Das heißt, Phytopharmaka sind Mehrstoffgemische pflanzlicher Herkunft oder sind mehr oder weniger - bezüglich des Wirkstoffes oder der Wirkstoffe - angereicherte Präparationen aus Pflanzen oder getrockneten Drogen pflanzlicher Herkunft, die neben den Wirkstoffen noch Begleitstoffe - sie mögen Wirksamkeit entfalten oder nicht - enthalten.

Phytotherapie bildet die grundlegende Basis von zahlreichen medizinischen Richtungen, wie in der

- * Volksmedizin in Deutschland und Österreich
- * Ethnomedizin - Indien, China, Tibet
- * Mittelalterliche Volksmedizin - Hildegard Medizin
- * Schulmedizin - Phytotherapie (Phytopharmakons)
- * Schulmedizin - Reinsubstanzen
- * Homöopathie
- * Anthroposophie
- * Aromatherapie
- * Bach-Blütentherapie

Die indische Ethnomedizin, „ **Ayurveda** “ - vermutlich die älteste Ganzheits- und Gesundheitslehre, deren Ursprünge bis etwa 2500 Jahre vor Christus zurückreichen, dient als die Grundlage und Mutter bzw. Vater aller Naturheilverfahren. Die Veden, zu denen auch Ayurveda - das Wissen vom Leben - gehört, entstanden in der Blütezeit der indischen Kultur und haben bis heute nichts von ihrer allgemeinen Gültigkeit und Bedeutung verloren. Die Prinzipien und Erkenntnisse dieser Jahrtausenden Heilkunde sind trotz ihrer in westlichen Augen vielleicht überholt wirkenden Terminologie hochaktuell und entsprechen, insbesondere im Bereich der Gesundheitsvorsorge, dem heutigen Stand der medizinischen Forschung.

In dem Ayurveda ist der Kranke nicht Objekt, sondern Subjekt, das in der Behandlung selbst tätig wird. Dabei lautet das vorrangige Ziel, zunächst einmal die Selbstheilungskräfte des Körpers zu aktivieren - ein Verfahren, das sich wie ein roter Faden durch alle Naturheilmethoden zieht, die heutzutage praktiziert werden. Ayurveda setzt ausschließlich auf die in der Natur vorkommenden Heilmittel, vor allem die Pflanzen und lehnt schädigende Nebenwirkungen einer Behandlung grundsätzlich ab. Dabei soll, kann und will der Ayurveda keinesfalls hochqualifizierte Therapieformen der Hochschule ersetzen, sondern durch seine Betrachtungsweise neue Wege aufzeigen und eröffnen. Prävention im Sinne dieser Lehre könnte die Lebenserwartung von Menschen bzw. die Leistung von Nutztieren Optimieren, ohne Krankheiten zu schaffen oder zu unterhalten. Dies beinhaltet auch die Eigenverantwortlichkeit des Menschen für die Gesundheit und Umwelt, als auch Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft. Das bedeutet, daß die Gesundheit nicht als Selbstverständlichkeit oder Geschenk betrachtet wird, sondern als ein Zustand, an dessen Erreichen bzw. Erhaltung sich jeder aktiv beteiligen muß.

Die Jahrtausendealte Heilkunst **Ayurveda** ist mehr als eine medizinische Enzyklopädie. Die Therapie läßt sich am besten mit dem Begriff „multidimensional“ bezeichnen d.h., sie enthält medikamentöse, chirurgische, physikalische, psychotherapeutische und paramedizinische Elemente und Konzepte. Die Entstehung des Ayurvedays scheint mit der realen Geschichte Indiens verknüpft zu sein, derzufolge **etwa 3000 Jahre vor**

Christus im Nordwesten Indiens eine hochentwickelte Stadtkultur entstand, die auch unter dem Begriff „Induskultur“ bekannt ist.

Die konkret fassbare und historisch nachvollziehbare Geschichte beginnt mit den Veden., jenen vier Sanskritschriften, die als die älteste Zeugnisse der indischen Literatur gelten. In dem ersten Teil (Rig Veda ca. 1500 - 1000 Jahre v. Christus) sind bereits Operationen, Prothesen und zahlreiche Heilpflanzen erwähnt. In dem zweiten Teil (700 Jahre v. Christus) sind weitere 290 Heilpflanzen ausführlich beschreiben und die konkrete Lehre vom Menschen in Gesundheit und Krankheit formuliert.

Der älteste, namentlich bekannte, historisch belegbare und deshalb medizin-geschichtlich relevante indische Arzt ist „**Charaka**“, der ungefähr 1000 Jahre vor Christus gelebt haben dürfte. Die **Charakra-Samhita** (Sammlung) ist eine geniale Zusammenstellung früher ärztlicher Kunst und gilt als eine der drei Säulen des Ayurveda. Sie enthält bereits eine systematische Beschreibung von Krankheiten sowie eine Diagnostik, die auf der sorgfältigen Beobachtung und Beschreibung des klinischen Bildes, der Ätiologie, der Pathogenese und der Pathologie sowie der Persönlichkeit des Kranken, seiner Konstitution und Disposition beruht. Die Krankheiten selbst werden nach der Prognose, nach der Schwere, nach ihrer psychischen oder physischen Ursache und nach der Art der Schädigung sowie dem spezifischen Organbefall unterteilt. Charaka erwähnt bereits **mehr als 500 Heilpflanzen**, die er ausführlich beschreibt. So gibt er beispielsweise genaue Anweisungen über Dosis und Wirkung bei den Unterschiedlichsten Indikationen. Sie ist in acht Teilen untergliedert mit dem Hauptgewicht an der Inneren Medizin.

Das zweite wichtigste Werke der Ayurveda Literatur ist die **Sushruta - Samhita**, die etwa 200 Jahre nach der Charaka Samahita entstanden sein soll. Verfasser dieses **vorwiegend chirurgischen Werkes** ist der Arzt Sushruta. Sie ist ein auch für die heutige Ärztegeneration noch wertvolles Sammelwerk mit einer ausführlichen Abhandlung über Lebens- und Menschenkunde, über Krankheitslehre, diätetische, pharmakologische und chirurgische Therapien. Vermutlich durch die Eroberungskriege der Indoarier (ab etwa 1500 v. Christus) bedingt, hat sich Sushruta besonders der auf dem Schlachtfeld zugezogenen Verletzungen angenommen, die verständlicherweise fast ausschließlich auf dem Operationstisch eines Chirurgen behandelt werden können. Er entwickelte hier Instrumente, die überraschend modern Wirken und heute noch benützt werden., z.B. verschiedene Skalpelle, Zangen und Nadeln. Er entwickelte etwa 70 Methoden, wie Wunden geschlossen und zugenäht werden können, die heute noch aktuell sind. Er verwendete Desinfektions- und Betäubungsmittel, auch der Einsatz der Lokalanästhesie gilt als gesichert. Interessant übrigens auch die Forderungen, die der Sushruta für den Arzt aufstellte : neben der fachlichen und persönlichen Qualifikation, die nur durch lange und intensive Ausbildung zu erlangen ist, machte er auch bezüglich der Kleidung Vorschriften. Der fertige Arzt soll sauber, mit weißen Kleidern und Schuhen angetan, Stock und Schirm in der Hand und mildem Gesichtsausdruck umhergehen.

Als dritte Säule des Ayurveda gilt die **Astangahrdaya** des Arztes **Vagbhatas** (7. Jahrhundert n. Christus). Er kombinierte medizinisches Wissen aus China und Tibet mit dem von Ayurveda. Historisch interessant dürfte auch sein, daß sich aus den Lehren von Charaka und Sushruta zwei Schulen entwickelten, nämlich das internistische Ausbildungszentrum im Nordwesten Indiens und das Chirurgischen in Banares. Ebenfalls dokumentiert ist der wissenschaftliche Austausch zwischen den beiden Schulen, was zur Folge hatte, daß eine regelrechte statistische Analyse und Auswertungen von experimentellen Ergebnissen stattfand. Dies ist übrigens auch einer der Gründe, warum der Ayurveda heute als die am besten dokumentierte Heilkunst des Altertums gilt. Es gilt als gesichert, daß auf den ostwestlichen Handelswegen auch medizinisches Gedankengut von den östlichen Hochkulturen her westwärts transportiert worden ist. Auffallend sind nicht nur gewisse Ähnlichkeiten des Ayurveda mit der alchinesischen Physiologie, sondern auch seine physiologischen Vorstellungen, die mit denen der westlichen Antike nahezu identisch sind : fünf Hauptorgane, denen fünf Elemente, dazu die Säfte - bzw. die Kräftekanäle. Auch die Ähnlichkeit der drei Säfte-Lehre des Ayurveda mit dem antiken Modell des Hippokrates, der von Schleim, Galle und Blut als wichtigster Basis für Gesundheit und Krankheit spricht, ist verblüffend. Seine Epidemie Bücher befassen sich eingehend mit empirisch nachgewiesenen Zusammenhängen von Jahreszeiten und Witterungsgeographie - ein Wissen, das bereits in den Lehrbüchern von Charaka und Sushruta viele Jahrhunderte zuvor schriftlich niedergelegt worden war.

Als Darius rund fünf Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung die Machtsphäre des persischen Reiches bis ins Indusdal ausdehnte, kam es mit Sicherheit zu einem fruchtbaren und erfolgreichen Austausch des Wissens und der Erfahrungen dieser unterschiedlichste Kulturkreise. Und vom Alexander dem großen, der rund 200 Jahre später nach Persien auch Indien eroberte, ist überliefert, daß er seine Leute durch indische Ärzte unterrichten ließ. Unter Ashoka, einem berühmten indischen König, wurde der Buddhismus zur Staatsreligion erhoben.

Während dieser Zeit, etwa 350 vor Christus, gehörte das ayurvedisch medizinische Wissen zum wichtigsten Rüstzeug der in ganz Asien missionierenden buddhistischen Mönche.

Mit dem **Buddhismus breitete sich deshalb auch Ayurveda in ganz Asien aus** - in Tibet, Zentralasien, Sri Lanka, Teilen von China und Japan, in Indochina und Indonesien werden heute noch der Ayurveda bzw. daraus abgeleitete Heilkunden praktiziert.

Für die enorme Ausbreitung des Ayurveda sorgte nicht zuletzt auch seine praktische Anwendbarkeit in den verschiedenen Klimazonen und den unterschiedlichsten Kulturen der Welt - ein Umstand, dessen Aktuellen Aspekt auch die WHO erst jüngst besonders hervorgehoben hat.

Für den weiteren Weg des Ayurveda Wissens nach Europa gibt es zwei Modelle, die sich aber nicht widersprechen, sondern eher ergänzen. Da ist einmal der römische Arzt **Galenus Galen**, der Leibarzt von Marc Aurel, der in rund 400 Schriften die Entwicklung der Medizin Europas nachhaltig geprägt hat. Er war ein überzeugter Anhänger vom Hippokrates und sorgte dafür, daß viele medizinische Lehren der klassischen Antike bis weit in die Neuzeit hinein überlebten. Das andere Bindeglied zwischen dem Ayurveda und den heute praktizierten Naturheilverfahren, die in ihm wohl ihren Ursprung haben, bildet die Eroberung Indiens durch die Araber, die Ende des 8. Jahrhunderts nach Christus begann. So wurde die **Unani Medizin**, eine Mischform aus arabischer und griechischer Tradition, nachhaltig durch Ayurveda beeinflusst. Sie gelangte dann beim heiligen Krieg, dem Bekehrungsfeldzug der Araber im Namens Mohammeds, auch nach Sizilien, Südfrankreich und Spanien. Im Buch „Geschichte der Medizin“ heißt es über den Ursprung des arabischen Medizinwissens : die eigentliche Wiege der arabischen Medizin war der Kreuzungspunkt der graeco-syrischen und indischen Heilkunst. Es wird der Charaka als medizinischer Autor in den arabischen Quellen genannt, der erst aus dem indischen ins persische und etwa 800 nach Christus aus dem Persischen ins Arabische übersetzt wurde. Insbesondere Erkenntnisse der Pharmazie und Chemie, aber auch der Alchemie, wurden von den Europäern übernommen.

Diagnose und Therapie Konzepte des Ayurveda - hier wird der gesunde wie auch der kranke Mensch nie für sich allein betrachtet, sondern in seiner Wechselbeziehung mit der Umwelt. Diese enge Verbindung beginnt bereits beim Zeugungsakt und manifestiert sich bei der Geburt. Der heranwachsende Mensch erweitert nach und nach seine Wahrnehmungsfähigkeit und seinen Wahrnehmungsraum. Dabei besteht zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen, dem Subjekt und dem Objekt, eine sehr enge Beziehung. Der Mensch wirkt auf seine Umwelt ein, umgekehrt aber auch die Umwelt auf dem Menschen. Deshalb spielen hier seit jeher Umwelteinflüsse eine fundamentale Rolle für Gesundheit und Krankheit.

Die Wichtigsten Therapieformen des Ayurveda :

- * Allgemeine Hygiene und Gesundheitspflege
- * Ernährungsweise und Fastenkuren
- * Medikamentöse Therapie
- * Edelstein Therapie
- * Panchkarma Therapie
- * Yoga und Meditation
- * Palliative Therapie
- * Rasayana Therapie
- * Vajikarna Therapie

In dieser Arbeit möchte ich auf die medikamentöse Therapie eingehen, da diese mehr als 90 % aus Phytotherapie besteht. Die Heilmittel sind ihrer Wirkung nach in **50 Gruppen** eingeteilt, z.B., Stärkungsmittel, Brechmittel, Diuretika usw. Die spezielle Zusammensetzung eines Präparates, die für die besondere Wirkung verantwortlich ist, wird in Ayurveda „**Prabhava**“ genannt. Nach dem heutigen Sprachgebrauch würde man darunter die **pharmakodynamische** Wirkung verstehen. Die Herstellung ayurvedischen Arzneien ist seit Jahrtausenden standardisiert. Ein Medikament kann aus bis zu 200 verschiedenen Drogen zusammengesetzt sein, deren Mengenverhältnisse bereits teilweise in den Schriften von Charaka und Sushruta genau festgelegt sind. Die Fertigstellung eines Medikamentes kann Wochen bis Monate dauern. Wie schon erwähnt, die meisten Medikamente sind pflanzlichen Ursprungs. Es gibt auch für das Sammeln genaue Vorschriften. Es findet dabei die ganze Pflanze Verwendung oder Teile wie, Rinde, Säfte, Blüten, Früchte, Blätter, Knollen, Wurzeln, Samen, Mark und Harze. Die Sammelvorschriften beziehen sich auf Standort, Jahres- und Tageszeit sowie bestimmte Pflanzenteile ; sie müssen genau befolgt werden, wenn eine optimale Wirkung erreicht werden sollte. Für den Standort gilt, daß die Pflanzen in ihrer natürlichen Umgebung

wachsen und zwar entsprechend ihren Ansprüchen an Licht, Temperatur, Wasser, Luftströmungen. Sie müssen gut bewurzelt sein. Wert und Wirkung hängen aber auch von der richtigen Lagerung ab. Einige Pflanzen müssen erst einen Reifungsprozeß durch machen. Hierzu gehören etwa der Samen des Stechapfels oder Eisenhut. Durch bestimmte Arten von Lagerung, Trocknung und Reinigung läßt die toxische Wirkung manche Pflanzen deutlich nach. Ebenso wichtig sind die Düfte der Pflanzen. All das läßt sich heutzutage mittels moderner Methoden sehr gut überwachen und kontrollieren. Die Naturwissenschaftler heute sind ebenfalls der Meinung, daß die beschriebenen Parameter laut Ayurveda für das Sammeln, einen hohen Wert an die Zusammensetzung der Pflanze von Bedeutung haben. Diese werden als Phytochemie genannt.

Die **verschiedenen Methoden und Formen der Heilpflanzenzubereitung** dienen Erzielung verschiedener therapeutischer Wirkungen oder der Erhaltung der Wirksamkeit der Heilpflanzen. Im Ayurveda werden die Heilpflanzen im allgemeinen nicht für sich allein angewandt, sondern als Mischung verwendet. Es wird die Meinung vertreten, daß die richtige Mischung von Heilpflanzen deren Heilkräfte außerordentlich steigert, ihren Wirkungsbereich erweitert und ihre Nebenwirkungen oder ungewollten Eigenschaften kompensieren kann. Zum Verständnis der Eigenschaften der einzelnen Heilpflanzen sollte sich die Kunst gesellen, sie miteinander zu kombinieren. Es gibt Gesetze und Prinzipien zur Zusammenstellung von Mischungen, mit deren Hilfe wir diese bilden und verstehen können. Bei der Anfertigung einer Mischung ist es zunächst erforderlich, eine einzelne Heilpflanze auszuwählen, die diejenigen Heilwirkungen am besten in sich vereint, wie zum Beispiel die Wahl des Wachsbeerenstrauches als Diaphoretikum erster Ordnung zur Behandlung einer gewöhnlichen Erkältung. Dieser Heilpflanze sollten Pflanzen mit ähnlichen Eigenschaften hinzugefügt werden. Das zugrundeliegende Prinzip bei allen Mischungen ist dasjenige, daß Heilpflanzen mit ähnlichen Eigenschaften einander verstärken. **Die gleiche Menge einer Mischung von Heilpflanzen mit ähnlichen Eigenschaften entfaltet eine größere therapeutische Wirkung als die gleiche Menge einer seiner einzelnen Bestandteile für sich.** So haben beispielsweise in einer Mischung, die aus Ingwer und zwei verschiedenen Schwarzpfeffersorten besteht, die alle drei die Verdauung und Assimilierung fördern, 500 mg eine stärkere Wirkung als 500 mg von jedem dieser Mittel für sich.

Heilpflanzen haben oft mehr als eine Wirkung. Welche ihre Hauptwirkung sein wird, hängt von den Heilpflanzen ab, mit denen sie kombiniert werden. So wird beispielsweise die diaphoretische Wirkung von Ingwer aktiviert und verstärkt, wenn er zusammen mit diaphoretischen Heilpflanzen wie dem Wachsbeerenstrauch und Meerträubl verwendet wird. Mit verdauungsfördernden Heilpflanzen wie Kardamom oder Lorbeerblättern kombiniert, wird er seine Wirkung mehr in dieser Richtung entfalten. Man kann neben einigen wenigen Heilpflanzen, die die Hauptwirkung der Heilpflanze erster Ordnung in einem Rezept teilen, auch einige weitere, die ähnliche Wirkung haben, zur Unterstützung heranziehen. So kann man bei einer diaphoretischen oder Schweißfördernden Mischung für eine Erkältung oder Grippe einige andere Heilpflanzen hinzufügen, die verwandte Störungen wie Husten behandeln oder Schleim lösen. Man spricht hier vom synergistischen Effekt. Neben dieser synergistischen Wirkungsweise ähnlicher Heilpflanzen gibt es die antidotierende Wirkung von Heilpflanzen mit einander entgegengesetzten Wirkkräften. Es kommt oft vor, daß ein Rezept ein oder zwei Pflanzen enthält, deren Wirkung derjenigen der übrigen darin enthaltenen Heilpflanzen entgegengesetzt ist. Solche Heilpflanzen mit antidotierender Wirkung dienen dazu, das Rezept auszugleichen und zu verhindern, daß es eine zu starke oder einseitige Wirkung hat. Diese Heilpflanzen schwächen mögliche Nebenwirkungen ab und können eine schützende Wirkung auf die Gewebe entfalten. Man kann um ihrer schützenden Wirkung willen einige tonisierende Heilpflanzen Rezepte hinzufügen, die reinigend wirken sollen. Bei Verschreibungen, die eine Tonisierung zum Ziel haben, kann man einige leichte verdauungsfördernde Heilpflanzen miteinbeziehen, um die Tendenz zur Schwächung der Verdauung, die den schweren tonisierenden Heilpflanzen zu eigen ist, auszugleichen.

Zusätzlich zu diesen **Hauptheilpflanzen eines Rezeptes** können noch einige andere in kleineren Dosierungen hinzukommen, die dem Körper deren Verarbeitung erleichtern sollen, sogenannte **Zusatzstoffe**, die jedoch alle aus pflanzlichen Bestandteilen zusammengesetzt sind. Demnach können Mischungen einige anregende Heilpflanzen enthalten, die bei der Absorption und Assimilierung der anderen Heilpflanzen eines Rezeptes hilfreich sind. In diesem Sinne werden allgemein getrockneter Ingwer sowie andere Arten von scharfen Gewürzen eingesetzt. Im Ayurveda werden solche Mitteln auch „**Energetisierungsmitteln**“ genannt. Komplexere Rezepte können ca. fünf dieser Substanzen enthalten, aber ihre Dosierung ist stets klein genug, um die richtige Verdauung und volle Wirkung der Hauptheilpflanzen zu gewährleisten. Des weiteren kann man eine oder zwei Heilpflanzen als **Ausscheidungsmittel** hinzufügen, um eine Ansammlung von Toxinen oder Abfallprodukten zu vermeiden. Sogar tonisierende Rezepte können solche Heilpflanzen enthalten. Schließlich können Rezepte Trägersubstanzen enthalten oder mit diesen eingenommen werden, die deren Wirkung auf die

tieferen Gewebe lenken.

So werden zusammen mit den Hauptheilpflanzen und deren verstärkenden Mitteln als den wichtigsten Bestandteilen, zusätzlich verschiedene andere unterstützende oder entgegenreizende **Pflanzen zweiter Ordnung** eingesetzt. Danach werden bestimmte Anregungs- und Ausscheidungsmitteln zur zusätzlichen Verstärkung hinzugefügt und das ganze Rezept mit bestimmten Trägersubstanzen eingenommen, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Die Herstellung von Mischungen ist eine Kunst, die Übung und langjährige Erfahrung erfordert.

Auch die **moderne Arzneimittelindustrie** nahm und nimmt heute noch Anlehnung bei der Pflanzenheilkunde. Die wenigsten Leute wissen, daß zum Beispiel das Symbolpräparat der westlichen Pharmakologie - das Aspirin - einem Auszug aus der Weidenrinde entstammt. Die gesamte Herztherapie der 50er, 60er und 70er Jahre basierte auf Wirkstoffen der Fingerhutgewächse. Schließlich wäre eine Anästhesie und Analgesie ohne Wirkstoffe aus Pflanzen bis heute undenkbar.

Während im 20. Jahrhundert die Entwicklung moderner Techniken im Westen zum Vergessen und Verdrängen der meisten Pflanzen führte, wurde in Indien die industrielle Entwicklung dazu genutzt, die bekannte Tradition zu ergänzen, verfeinern und zu vervollkommen. In diesem Jahrhundert wurde sämtliches westliches Know-how zur genauen Erforschung der Pflanzen, ihrer Bestandteile und ihrer Wirkungsweise eingebracht.

Anmerkung:

Die Firma Indian Herbs in Indien, die das Rohmaterial für die Produkte liefert, arbeitet seit 60 Jahren ausschließlich auf dem Gebiet der pflanzlichen Produkte für die Tiergesundheit. Heute beschäftigt sie 26 Mitarbeiter alleine für die Forschung und 22 für die Qualitätskontrolle der Produkte. Sie ist außerdem die einzige staatlich anerkannte Privatforschungsstätte auf diesem Gebiet und weltweit der bedeutendste Anbieter von Kräutermischungen am Tiergesundheitssektor.

Bei der Entwicklung der Produkte untersuchen unsere Laboratorien die Pflanzen biochemisch, physikalisch, mit Hilfe von Gaschromatographie und bakteriologisch sowie laufend auf ihre Wirkung am Tier. Sie werden auf Toxizität, Teratogenität und auf eventuelle Kanzerogenität untersucht. Für die Zusammensetzung der Kräutermischungen heute steht uns das Know How über hunderte Pflanzen und deren Bestandteile zur Verfügung. Bei diesen Pflanzen sind uns großteils sowohl Inhaltsstoffe, wirksame Komponenten, eventuell vorhandene Toxizität als auch die Möglichkeit zur Kombination mit anderen bekannt.

Die Pflanzen unterliegen schon bei der Gewinnung einer strengen Qualitätskontrolle. Das Vermahlen und Mischen erfolgt mit größter Sorgfalt und unter strengen hygienischen Bedingungen. Die fertigen Produkte werden so abgefüllt, daß eine nachträgliche Verschmutzung bei der Lagerung und beim Transport verhindert wird.

Die von der Firma entwickelten Produkte werden vor dem Anbieten am Markt durch eine Vielzahl an Untersuchungen überprüft. Aufgrund eines ausgeklügelten Kontrollverfahrens garantiert die Firma, daß jede Charge gleichbleibende Qualität aufweist und damit verhindert wird, daß die Wirkung einmal besser und das andere Mal schwächer ausfällt. Man spricht vom Fingerprinting. Jede Produktionscharge kommt letztlich zu einer bakteriologischen und einer Untersuchung auf Beimengungen wie Toxine, Pestizide, Schwermetalle.

Der Einsatz der Pflanzenmischungen erfolgt neben dem Hauptabsatzgebiet Asien in den Ländern Österreich, Deutschland, England, Schottland, Irland, Italien, Frankreich, Tschechien, Spanien, Kanada und jetzt auch in Amerika.

Zwei wichtige Aspekte zur Anwendung der Produkte in der Veterinärmedizin sind:

Erstens: die Mischungen sind reine Pflanzenprodukte ohne chemische Hilfsmitteln, daraus ergeben sich keine Rückstandsprobleme und keine Wartezeiten sowie

Zweitens: Sie haben keine ungewollten Nebenwirkungen und beeinflussen - eventuell nötige - Arzneimitteltherapien nicht, sondern ergänzen sie.

Anschrift des Verfassers:

Dr.med.vet. Gupte Shireesh

Indian Herbs Handelsges.m.b.H.

A-1030 Wien

Arsenal Objekt 3/1/8

www.indianherbs.at

office@indianherbs.at